

Das Schwert spricht . . .

Gegen Osten und Westen!

Mit einer beispiellosen Freivolität hat Russland einen Krieg begonnen, dessen Folgen unübersehbar sind und der, obwohl man seit Jahren seine Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit erwogen hat, nun doch mit der Unerbittlichkeit und Wildheit eines vernichtenden Naturereignisses über Europa hereingebrochen ist.

Es ist jetzt überflüssig, unsere Freundschaft und unser Wohlwollen, unser Vertrauen und unsere Güte zu behaupten. Wir müssen uns mit der harten Tatsache abfinden und alles daran setzen, um denen beizustehen, die die Früchte der Arbeit unseres Volkes mit Hilfe einer beispiellosen Niedertracht anstellen wollten.

Die Russen sind über unsere Ostgrenze gekommen! Das hatte nach den Erfahrungen der letzten Tage und nach der Aufhebung ihres verräterischen Spieles jedermann erwartet. Sie werden uns jeden Mann bezahlen müssen, den ihr Einsatz gefordert hat.

Wie sollten wir sagen! Wer in diesen Tagen sich im Lande umsah, wo aus jedem Hause ein Vater, Gatte, Sohn oder Bräutigam zog, kampfesmutig, zuversichtlich und zum Tode bereit, der ward unwillkürlich an die Freuden des Altertums erinnert: Dell Koffer, die Sterbenden erlösen dich! Der Gott der Schlachten wird die Lohne werfen. Wir wollen zu ihm beten, denn die Kriegstromete, die schmetternd durch die Lande ritt, hat alle Kassen und Klaffen, alle Stände und Bevölkerungsstände recht eindrucklich ermahnt, daß droben über den Sternen ein göttlicher Vater wohnt, auf den allein wir in dieser schweren Zeit uns unsere heimliche Sorge werfen können.

Die Wärfel sind gefallen! Und unter unseren Feinden findet sich — auch das haben wir erwartet! — Frankreich! Ich nur ein Mädchen, das der Bogen nachbar unter Erdboden ist, der immer wieder auf uns einwärts wird, wenn er sich stark geglaubt! Was sagen nun die Herder des deutsch-französischen Freundschaftsbündnisses? Deutsche Treue würde gegen gallische Ränke, List und Abenteuerlust immer schlecht abschneiden — und wollen wir Frieden haben, endlich einen Frieden, der unsern Kindern das Bestium ihrer heimlichen Erde und unsern Enkeln neue Entwicklungsbedingungen sichert, dann müssen wir dem übermächtigen Nachbar hinter dem Rhein in diesem heiligen Kriege endgültig die Wehr aus der Hand nehmen.

Das Vaterland fordert Anstrengeres von uns: Die große Treue zueinander, die opferwillige Unsigung, den heldenmütigen Mut und den unumwandelbaren Gehorsam. So hat denn dieser entscheidungsvolle Krieg noch einmal die herrlichen Tugenden der Deutschen geweckt, auf daß sie im Glauben an Gott und an die geschichtliche Aufgabe unserer Heimat, ein Wort der Freiheit und der Kultur zu sein, mit der Listkraft der Väter die Feinde im Osten und Westen aus Haupt schlagen.

Wenn aber die Arme vor dem Feinde erliegen soll, so muß sie allseitig wissen, daß das ganze Volk hinter ihr steht, daß jeder

der Dahergebliebenen, gleichviel in welcher Weise an seinem bescheidenen Teil mitarbeitet. Sammelt Geld und anderes, heilt Verwundeten und dergl. anserigen, nicht dem Nachbar, der seine Kräfte nicht herbeibringen konnte, rüttelt die Lauen auf und trübt die Schwachen und Wankenden! In den Arbeiten werthvoller Liebe müssen wir uns zusammen finden: Ein Gott, ein Koffer, ein Deer, ein Vaterland, ein Volk! Das wolle Gott!

Politische Rundschau.

Deutschland. Für Deutschland ist während des Krieges der Handelsverkehr eingeleitet. Bis auf weiteres ist jeder, der aus dem Ausland im Reichsgebiet eintritt, verpflichtet, sich

schwierigen Augenblicke mit seiner Varier im Interesse des Friedens alles getan hat, was möglich war. In dieser schweren internationalen Krisis vertraut die Regierung auf den Patriotismus der gesamten arbeitenden Klassen.

Von Nah und fern.

Sechs Monate Arrest für Lebensmittelwucher. Die Verdünnung des Kriegszustandes hat, namentlich in den Großstädten, verschiedene Händler veranlaßt, die Preise für Lebensmittel bis zu Wucherhöhen hinaufzuführen. So wurden beispielsweise in Berlin teilweise für Mehl 70 Btg., für Salz 45 Btg. für das Pfund verlangt. Einige dieser „Kneifenfreunde“ sind bereits verhaftet worden. Einer hat Selbstmord begangen. — Auch in Osterreich hat die Regierung Maß-

grapheneitungen ist der Brieftelegraphenverkehr und der Posten- und Telegrammverkehr bis auf weiteres eingestellt worden.

Wie Rußland seinen Offiziersbedarf deckt.

(Zu der Mobilisierung in Rußland.) Im Gegensatz zu andern Ländern hat Rußland bekanntlich große Schwierigkeiten, seinen Offiziersbedarf zu ergänzen. In Deutschland und in Frankreich z. B. ist der Ausstrom gerade aus gebildeten Kreisen durchaus befriedigend, in Rußland dagegen wird im allgemeinen wenig Lust zum Reserveoffizierstand verspürt.

Diese besonderen Verhältnisse zwingen Rußland neuerdings zu ganz besonderen Maßnahmen. Zwischen die Unteroffiziere und Mannschaften einerseits, und die Offiziere andererseits wird in Gestalt der „Unterleutnants der Reserve“ eine besondere Kategorie eingeführt. Diese Offiziers-Stellvertreter sollen im Mobilisierungsfalle die Offiziersstellen ihrer Klasse ergänzen, und sie werden aus jenen Dienstpflichtigen gebildet, die entweder eine Universtität besucht, oder zum mindesten das Abgangsexamen eines Gymnasiums oder Realgymnasiums erlangt haben und damit die sogenannten „Bildungsvoraussetzungen“ erster Ordnung besitzen. Die Bevorzugten können bei freiwilligem Eintritt nur ein Jahr, sonst zwei Jahre bei der Fahne und 12 bis 16 Jahre in der Reserve, denn die Dienstzeit im lebenden Heere dauert in Rußland bekanntlich 18 Jahre, von denen je nach der Klasse drei bis vier Jahre aktiv, der Rest in der Reserve abgeleistet wird.

Werden diese Offiziers-Stellvertreter zu Unteroffizieren ernannt, so müssen sie die Prüfung zum Unterleutnant der Reserve machen. Zu diesen Prüfungen werden sie in besonderen Lehrgängen vorbereitet, und diejenigen, welche die Prüfung nicht bestehen, müssen eine um sechs Monate längere Dienstzeit im aktiven Heere ableisten. Nach Bestehen der Prüfung und nach der Ernennung zum Unterleutnant der Reserve können die betreffenden in diesem Dienstgrade verbleiben, bis ihre Reservepflicht abgelaufen ist. In der ganzen Zeit haben sie nur zwei sechsmonatige Übungen abzuleisten. Diese Unterleutnants der Reserve können auch den eigentlichen Reserveoffiziergrad ertingen, doch ist hierzu die Ablegung einer besonderen Prüfung notwendig. Wie jedoch schon betont, besteht eine Verpflichtung zur Ablegung dieser Prüfung nicht, vielmehr können die Offiziers-Stellvertreter bis zur Beendigung ihrer Reservepflicht in diesem Dienstgrade verbleiben. Übungen sind nur dann abzuleisten, wenn die Weiterführung zum eigentlichen Reserveoffizier oder in höhere Dienstgrade angestrebt wird.

Die eigentlichen Reserveoffiziere ergänzen sich entweder aus diesen Unterleutnants der Reserve oder aus ehemaligen aktiven Offizieren. Sehr zum Nachteil der russischen Militärverhältnisse besteht keine besonders innige Verbindung mit den Truppen. Es gibt nämlich keine Reserveoffiziere an bestimmten Truppenteilen, sondern die Offiziere, einschließlich der Unterleutnants, unterziehen den Kreisstruppenwechsel, welche etwa mit unseren Kreisstruppenkommandeuren zu vergleichen sind. Ganz ähnlich wie bei uns ist auch in Rußland die unerlässliche Vorbereitung für die Weiterbildung der Reserveoffiziere die Ableistung und Übung, deren Gesamtdauer mindestens vier Jahre im jeweiligen Dienstgrade beträgt und auch die Teilnahme an einer vollständigen Lagerübung in sich schließt. Eine Weiterbildung ist bis zum Stabskapitän möglich, der ungefähr in der Mitte zwischen unseren Oberleutnant und unserem Hauptmann steht. Die Erreichung höherer Grade ist nur Offizieren des aktiven Dienststandes möglich, die in ihren Dienstgraden zur Reserve übertritten. Die Reserveoffiziere verbleiben nur bis zur Vollendung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht in der Reserve, nach Ableistung ihres Dienstes werden sie in den Ruhestand versetzt. Auf ganz besonderen Wunsch können jedoch auch die Leutnants, Oberleutnants und Hauptleute bis zum vierzigsten Lebensjahre, die Stabskapitane bis zum fünfzigsten Lebensjahre in der Reserve verbleiben.

Kriegstrauung des Prinzen Oskar von Preußen.



Gräfin von Kappin. Prinz Oskar von Preußen.

Im Schloß Bellevue in Berlin hat an dem Tage an dem der Kaiser die Kriegsbereitschaft befehlet, die Kriegstrauung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Kappin stattgefunden. Das Kaiserpaar und die nächsten Familienmitglieder waren mit den dazu befohlenen Dol-

margen anwesend. Der Minister des kaiserlichen Hauses Graf zu Sulewburg saß bei dem Brautpaar, der Graf von Helldorf bei dem Brautpaar und die nächsten Familienmitglieder waren mit den dazu befohlenen Dol-

durch daß oder Vorkarte über seine Person auszuweisen. Von dieser Verpflichtung ist befreit, wer sich durch Militärpapiere, Heimatschein oder sonstige Bescheinigungen einer deutschen Behörde über seine Eigenschaft als Deutscher oder als Staatsloser ehemaliger Deutscher ausweisen kann. Jeder Ausländer, der sich in einem in Kriegszustand erklärten Gebiet aufhält, ist verpflichtet, sich durch daß oder Vorkarte über seine Person auszuweisen.

Tödliche Straßenzufälle in Berlin. Von einer Krastbrochste wurde die Telephonistin Clara Rimburg in der Charlottenstraße erfasst. Die Räder gingen ihr über den Kopf. Sie starb auf dem Transport zum Krankenhaus. In der Vorlingstraße wurde die neunjährige Tochter des Schankwirts Köpp von einer Krastbrochste überfahren und sofort getötet.

Im Walden begann sich im Hote ein reges Leben zu entfalten. Ein Teil der Anstalts- und Wälder ging den häuslichen Beschäftigungen nach, ein anderer, mit Seilen und Rechen versehen, trat den Weg nach den fernen Alpenweiden an. Mit einem Male lag sich eine rauhe, kräftige Stimme an der Vorderseite des Hauses vernehmen: „Himmeltaufend! Das schon wieder jemand den Kegel offen lassen! Was! Ich werd' dem Volk schon die Lust dazu verfallen!“

welcher ein Bündel am Krone trug. Sie mußte mehrere Jahre älter sein als Sessel, denn sie war schon vollständig entwickelt. Während sich beide zum Grusse die Hände reichten, sagte die Ältere: „Sessel, i bin a rechter Waggel! I bring' schon wieder an Vad Wäld' mit; aber i woach, daß du mir gern hilfst, nit wahr? — Denn allein kann i's nit schaffen.“

Ausbietung, und zu Peter und Paul die Hochzeit. „A Brautführer hab' ma schon ausgemacht. — A rechten saubern,“ lachte Sessel schelmisch. „Er wird dir g'wohl sein zu G'richt sein, Sessel. Das glaubt, mer's epper sein tun!“

noch blutjung und könnt's noch häßlich paar Jahr'n warten. Aber i glaubt' da schon am frühen Morgen, und hab' s' Haus alle Hände voll g'm. Wäht di Gott, Sessel, und laß' dir deßhalb koa graus' Doar wachsen! — Damit reißte sie ihr die Hand und eilte davon.